

Arbeitskreis Inklusion vom 10.07.2012

Behinderte Kinder in Kindergarten und Schule
Gute Beratung- Gute Betreuung- Gute Ausgestaltung

Wer unterstützt diese Arbeit? Wer bringt die notwendigen Mittel dafür auf? Wer übernimmt die politische Verantwortung und Begleitung?

Diese Fragen wurden unter der Leitung von Frau Lenz, Vorstand des Vereins der Lebenshilfe Lörrach, in einer Podiumsdiskussion mit folgenden Fachpersonen lebhaft diskutiert!

Frau Waltraut Hermann Sachgebietsleiterin der Eingliederungshilfe/
Behindertenhilfe/ Betreuungsbehörde des Landratsamtes Lörrach

Herr Thomas Wipf Vertreter der Stadt Lörrach Fachbereichsleiter Jugend Schule
Sport der Stadt Lörrach.

Frau Gabriele Weber Sonderpädagogin und Leitung des Beratungs-und
Kompetenzzentrum der Helen-Keller-Schule Maulburg.

Herr Klemens Schaub Fachberater der Tageseinrichtungen für Kinder im
Caritasverband Freiburg.

Frau Doris Tölle Erzieherin Integrationskraft Sonderpädagogin und Referentin für
Weiterbildung von Erzieherinnen im Diakonischen Werk Freiburg

Frau Verena Maulbetsch Erzieherin und Fachkraft für Inklusion im
Pauluskindergarten Rheinfelden.

Frau Dr. Angelika Henzler-Le Boulanger Fachärztin für Kinder und Jugendmedizin mit
dem Schwerpunkt Neuropädiatrie

Nach der Vorstellung der eingeladenen Diskussionsteilnehmer berichtete Frau Lenz
über die Erfahrungen und Eindrücke von Betroffenen im Rahmen der Inklusion im
Landkreis Lörrach.

Unsicherheit bei Eltern und Kindergärten im Inklusionsprozess.

Eltern sind vereinzelt über ein Jahr auf der Suche nach einem Wohnortnahen
Kindergarten, was für die betroffenen Eltern oft sehr belastend ist.

Wenn Eltern für ihre beh. Kinder einen Kindergartenplatz bekommen ist dieser oft an
Bedingungen geknüpft wie z.B.:

Kinder dürfen nur dann in den Kindergarten wenn die Inklusionskraft das Kind versorgt. Ist die Inklusionskraft nur am Morgen im KIGA dann darf das Kind auch nur am Morgen den KIGA besuchen. Eine Massive Form der Ausgrenzung! Dies ist besonders für berufstätige Eltern eine immense Belastung.

Frau Weber

Wünscht sich Inklusion aller Kinder in Schule und Kindergärten.

Herr Schaub

Sieht Unsicherheiten bei Träger, Kindergärten und Eltern im Inklusionsprozess.

Frau Dr. Henzler-Le Boulanger

Möchte dazu beitragen die Unsicherheiten von Eltern mit beh. Kindern im Prozess der Inklusion zu reduzieren.

Frau Hermann

Sieht im Inklusionsprozess nicht nur die Verantwortung in ihrem Amt, sondern auch bei den Trägern der Kindergärten.

Herr Wipf

Die Stadt rennt der Entwicklung im Inklusionsprozess hinterher, die Kommunen kommen zur Zeit ihrer Verantwortung nichtmehr nach. Gerade durch den Rechtsanspruch der die nächsten Jahre entsteht. Herr Wipf ist selbst gespannt wo diese Entwicklung hin gehen wird.

Frau Tölle

skizzierte in wenigen Worten den Begriff Integration und Inklusion
Integration hat zum Ziel die beh. Menschen den vorgegebenen Rahmenbedingungen anzupassen zu assimilieren. Inklusion hingegen verlangt die uneingeschränkte Teilhabe in der Gesellschaft in allen Lebensbereichen.

Frau Lenz:

Was kann das LA dazu beitragen damit Inklusion gelingt?

Frau Hermann:

Inklusion ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Wir sehen unsere Verantwortung darin, die Gesellschaft so umzubauen, dass Inklusion möglich ist. Die Kommune muss diesen Prozess vorantreiben.

Kinder mit einer eindeutigen Behinderung haben den Anspruch auf finanzielle Unterstützung im Rahmen der Eingliederungshilfe.

Zur Frage der fehlenden Kindergartenplätze gerade bei Kindern mit Behinderungen, rät Frau Hermann den Eltern sich direkt an die Kommunen zu wenden und auf den

rechtlichen Anspruch auf einen KIGA-Platz hinzuweisen. Was dann unter Umständen noch einmal Möglichkeiten aufmacht. Fakt ist das zurzeit nicht ausreichend Kindergartenplätze zur Verfügung stehen.

Frau Lenz

Wie reagiert die Kommune auf die steigende Nachfrage auf Inklusionsplätzen in Regelkindergärten?

Arbeitet die Kommune mit dem Landratsamt zusammen und welche Beispiele gibt es dafür?

Herr Wipf

Herr Wipf als Vertreter der Stadt betont die intensive Zusammenarbeit mit dem Landratsamt am Beispiel der Inklusionsgruppen. Hier gibt es Vorgaben die sich in der Praxis noch nicht bewährt haben und somit nochmals überarbeitet werden müssen. Hier seien die auf ein Jahr befristete Finanzierung der IN-Kräfte und die mangelnde Nachfrage für IN-Plätze genannt, so dass IN-Gruppen wegen mangelnder Belegung nicht zustande kommen. Der aktuelle Bedarf an Inklusionsplätzen lässt sich aus seiner Sicht nicht einschätzen.

Frau Lenz

Welche Unterstützung können Eltern von ihnen erwarten?

Herr Wipf

Die Stadt Lörrach betreibt einen einzigen Kindergarten. Die anderen Kindergärten befinden sich in freier oder kirchlicher Trägerschaft wo die Stadt strenggenommen keinen direkten Einfluss nehmen kann.

Wortmeldungen aus dem Publikum

Kindergarten Todnau-Präg

Wieso wird es Eltern mit einem behinderten Kind so schwer gemacht an die ihnen zustehenden Mittel und Unterstützung zu kommen. Grundsätzlich sollte es doch so sein dass Kinder die einen Kindergartenplatz gefunden haben und sich dort auch wohlfühlen alle mögliche Unterstützung bekommen die ihnen zustehen.

Frau Hermann

Ich sehe nicht das es Eltern zu schwer gemacht wird an die ihnen zustehenden Fördermittel zu gelangen. Es gibt Vorgaben des Amtes die eingehalten werden müssen, an die sich alle zu halten haben.

Klemens Schaub

sieht die Problem in den kurzen Bewilligungszeiträumen die die ganzen Maßnahme unnötig erschweren, im besonderen wenn man bei der entsprechenden Behinderung

davon ausgehen kann dass diese irreversibel oder über mehrere Jahre bestand hat. Durch die kurzen Bewilligungszeiträume ist die qualifizierte Personalsuche um ein vielfaches erschwert. Herr Schaub plädiert darauf die Maßnahmen zeitlich nicht zu begrenzen. Hierdurch hätte die Eltern und der Träger eine Planungssicherheit wodurch die Bereitschaft behinderte Kinder in Regelkindergärten aufzunehmen sicher steigen würde. Im Weiteren beanstandet Herr Schaub die langen Bearbeitungsfristen im Amt von bis zu einem Jahr. Für die Kindliche Entwicklung ist jeder fehlende Monat ohne Betreuung und Förderung, Zeit die die Kinder in der Entwicklung kaum oder garnichtmehr aufholen können.

Frau Herrmann

130 Kinder werden zurzeit im Landkreis über die Eingliederungshilfe im Kindergarten betreut. **40 dieser Kinder werden zurzeit in Inklusionsgruppen betreut die ich so nicht länger bestehen lassen kann.** Die anderen 90 Kinder haben bis auf wenige Ausnahmen Bewilligungszeiträume von mindestens einem Jahr.

Zwischenfrage

Wir haben unsere Kapazitäten für Inklusionskinder ausgeschöpft und haben immer wieder das Problem Fachkräfte für die Inklusion zu finden.

Warum werden diese Inklusionskräfte nur für ein Jahr finanziert?

Frau Hermann

Tragen sie diesen Wunsch doch ihren Trägern vor der dieses Personal dann fest anstellen soll.

Zwischenfrage

Warum werden begleitende Hilfen immer nur kurze Zeiträume bewilligt?

Frau Herman

Der Grund dafür ist, das begleitenden Hilfen ausschleichen soll. Kinder müssen lernen auch selbständig in der Schule zurecht kommen.

Frau Weber betont das Recht auf die Teilhabe in der Gesellschaft was Schule und Kindergarten einschließt.

Trotz allem muss man immer wieder den Bedarf der Kinder genau prüfen was im Kindergarten genauso wie in der Schule stattfindet.

In ihrer Arbeit als Beratungslehrerin in der SPB sowie Sonderschullehrerin hat sie noch nie erlebt das notwendige Eingliederungshilfeleistungen nicht genehmigt wurde.

Anders ist es bei Kindern mit psychischer oder seelischer Behinderung. Bei diesen Kindern muss man sich sehr früh darum kümmern dass die entscheidenden Institutionen eingeschaltet werden um die nötige Förderung zu veranlassen.

Herr Wipf

Es sind noch viele Dinge im Unklaren was die IN-Gruppen anbelangt wie:

Wer organisiert die IN-Gruppen

Wer beschäftigt und schult diese IN-Fachkräfte usw.

Frau Lenz

Aus dem bis dahin gesagten wurde klar, dass eine Kompetenzstelle fehlt die diesen Inklusionsprozess steuert, transparent Informationen von unten nach oben zum Träger und von oben nach unten in die IN-Gruppen trägt.

Eine Person die Prozesse anregt und immer wieder den Prozess der Inklusion überprüft.

Frau Herman sieht dies nicht in der näheren Zukunft und betont nochmals dass der Inklusionsprozess eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist.

Was die Inklusion angeht sind Kindergartenträger, Kinderärzte, sonderpädagogische Beratungsstellen, Landratsamt, Schulamt, Gesundheitsamt usw. mit in der Verantwortung das dieser Prozess funktioniert.

Wenn man den Stand der Schulen im Inklusionsprozess betrachtet kann man sagen dass wir auf vergleichbarem Stand sind. Die Schulen sind auf dem Weg, haben aber auch das Problem Inklusion in der Fläche zu installieren.

Frau Lenz

Frau Maulbetsch sie arbeiten als Inklusionskraft im KIGA wie haben Sie sich darauf vorbereitet?

Frau Maulbetsch

Auf diese Arbeit bin ich im Vorfeld nur sehr wenig vorbereitet worden. Die Inklusionsgruppe ergab sich daraus das wir 5 Kinder im KIGA hatten die einen erhöhten Förderbedarf zeigten. Die Überlegung war für jedes einzelne Kind Eingliederungshilfe zu beantragen oder diese Gelder dafür zu verwenden eine Fachkraft zu finanzieren die mit mehr Stunden die Kinder begleiten kann. Nachdem wir keine externe Fachkraft gefunden haben übernahm ich diese Stelle. Seit geraumer Zeit mache ich eine Zusatzausbildung zur Inklusionspädagogin, die ich selbst bezahle, wo ich fachlich gut in meiner Arbeit begleitet werde. Ohne die Zusatzqualifikation wäre ich ziemlich auf mich alleine gestellt.

Frau Lenz

Bin ich richtig informiert dass für Inklusionsgruppen eine Fortbildung angeboten wird.

Frau Herman

Der

Landkreis bietet nur für die Inklusionsgruppen eine Fortbildungsreihe an und orientiert sich immer wieder daran was die Gruppen gerade Themenmäßig beschäftigt.

Am Anfang hatten wir einen Vortrag von Frau Ullrich vom Landeswohlfahrtsverband über das Thema Inklusion im Allgemeinen. Anschließend hatten wir eine Referentin mit einer motopädischen Ausbildung und zu letzte eine Logopädin die eine Fortbildung angeboten hat. Auch Dr. Seidler hat einen Vortrag gehalten. Im Weiteren boten wir ein Austauschforum in dem sich die Erzieherinnen hätten treffen und austauschen können, was leider nicht wahrgenommen wurde.

Es wurde mir von Kindergartenseite vermittelt das man gerne an der Fortbildung teilnehme, aber kein Bedarf für Austausch mit anderen Kindergärten besteht.

Herr Schaub

Aus meiner Erfahrung und den Informationen die ich von Erzieherinnen bekomme besteht ein großer Bedarf an Austausch und Information. Ich würde sie bitten noch einmal einen Versuch zu starten, aber vielleicht die Form nochmal zu überdenken.

Aus dem Publikum kam der Einwurf das es nicht Sinn macht an Gesprächsrunden teilzunehmen an denen letztendlich keiner weiß wie es zu gehen hat. Auch von Seiten des Landratsamtes besteht noch ein Wissensdefizit zu diesem Thema. Die inklusiv arbeitenden KIGAS haben einen großen Bedarf an Begleitung, Information und Austausch, dazu bedarf es aber Fachleute die sich mit diesem Thema auskennen.

Es ist wichtig die Inklusionskräfte fachlich zu schulen und weiterzubilden um in den KIGA's Standards entwickeln zu können.

Gibt es schon Vorgaben welche Strukturen, Voraussetzungen ein Kindergarten haben muss um besonders behinderte Kinder aufnehmen zu können.

Frau Weber

Vorgaben für mögliche Strukturen in Kindergärten gibt es noch nicht. Die Eltern sind immer noch gezwungen sich auf den Weg zu machen um einen passenden Kindergarten zu finden.

Was den Eltern die Suche oder Entscheidung erleichtern würde wäre wenn der KIGA klar signalisieren würde was der KIGA in der Lage ist zu leisten oder nicht.

Aus meiner Funktion als Gemeinderätin ist mir bekannt dass es auf kommunaler Ebene sehr viel Planung und Vorbereitung bedarf um die Bedarfe aller

berücksichtigen zu können. Zunächst braucht es die klare Aussage der Träger den Inklusionsprozess in den KIGA's umsetzen zu wollen.

Der Prozess der Inklusion ist ein Prozess auf allen Ebenen, das heißt der Kindergarten, das ganze Team, muss sich bewusst für diesen Weg entscheiden. Eltern des Kindergartens müssen in diesen Prozess einbezogen werden. Dies setzt auch bei den Trägern voraus dass diese Gruppen mit weniger Kindern belegt werden. Ein Prozess der alle mit in die Verantwortung nimmt.

Zu der Umsetzung der Inklusionsgruppen war in der Planung eine sehr intensive Schulung und Fortbildung der Inklusionserzieherinnen angedacht. Also mehr als ein Nachmittag und von einer fachlichen Begleitung der inklusiv arbeitenden Teams. Es ist sicherlich die falsche Vorgehensweise zu denken jetzt legt mal los, ihr werdet schon die richtigen Wege finden, lernt von einander.

Wenn wir diesen Prozess der Inklusion wirklich wollen, muss jetzt endlich jemand da sein der die Verantwortung übernimmt und vorantreibt.

Herr Wipf

Uns in der Verwaltung fehlt sicherlich die nötige Kompetenz, festzustellen was es für diesen Prozess benötigt. Wir wissen nicht was ein körperbehindertes oder geistig behindertes Kind an Unterstützung und Rahmenbedingungen benötigt.

Wenn die Bedarfe feststehen, sind wir selbstverständlich bereit die Prozesse zu unterstützen. Vielleicht sollte sich die Kommune mit den Beratungs- und Kompetenzteams zusammensetzen und einen Bogen entwickeln aus dem hervorgeht was es noch braucht. Die Kommune könnte sich dann an die unterschiedlichsten Träger wenden. Wir von der Stadt können dies nicht alleine, wir benötigen hierfür die fachliche Unterstützung.

Über das Thema Weiterbildung und Finanzierung haben wir noch nie mit den Trägern diskutiert. Wir wünschen uns das. Bevor die Erzieherinnen irgendwohin fahren müssen organisieren wir gerne Inhouse-Seminare und finanzierend diese auch, brauchen hier aber auch wieder die fachliche Beratung und Kompetenz.

Frau Lenz

Mit der Inklusion kam die Anerkennung der Behinderung ohne Aussonderung!

Was bedeutet es für Eltern und das Kind, welche Erfahrungen haben sie bis jetzt damit gemacht und welche Empfehlungen geben sie Eltern mit auf den Weg?

Frau Dr. Henzler-Le Boulanger

Das Behinderungsspektrum ist so groß das vielen Ansprüchen der Eltern und Kindern nicht gerecht werden kann. Der Inklusionszug ist losgefahren ohne dass man die nötigen Voraussetzungen geschaffen hat. Viele springe auf und wieder ab.

Ich fände es gut wenn es einzelne Inklusions-Kindergärten gäbe die dann aber auch entsprechend Unterstützung und finanziert würden. Weniger ist oftmals mehr. Für uns Kinderärzte wäre es wichtig zu wissen wo und wie viele richtige Inklusionskindergärten es im Landkreis nun wirklich gibt.

Bedauerlich ist es, das bei der ganzen Integration oder Inklusion gerade Kinder von Bildungsfernen Eltern auf der Strecke bleiben. Eltern aus der Bildungsschicht bekommen immer das was ihre Kinder benötigen. Es ist uns Kinderärzten nicht möglich all diese Eltern, die einen Unterstützungsbedarf haben, zu begleiten.

Frau Lenz

In Ihrer Masterthesis haben sie eine Befragung in Kindergärten durchgeführt die bereits Erfahrungen im Inklusionsprozess haben. Was haben sie erfahren und welche Schlüsse ziehen sie daraus?

Frau Tölle

Der Inklusionsgedanke beinhaltet die Herstellung von Normalität für alle, das heißt mein behindertes Kind darf den nahegelegenen also wohnortnahen Kindergarten besuchen.

Es ist bedauerlich das Eltern, um Unterstützung zu bekommen, ihre Kinder zunächst über das Formblatt A als behindert abstempeln lassen müssen, um an die nötigen Hilfen zu kommen. Gerade Eltern mit Verhaltensauffälligen oder Entwicklungsverzögerten Kindern tun sich mit dieser Praxis sehr schwer. Diese Barrieren sollten abgebaut werden. Zum Abbau von Barrieren hat sich unser Staat verpflichtet.

Ein weiteres Problem ist die kommunale Bedarfsplanung, die in den wenigsten Kommunen stattfindet. Dieses Instrument sollte generell intensiver genutzt werden um den erhöhten Förderbedarf ,unabhängig von körperlich, geistig oder seelischbehindeten Kindern, in den Kindertagesstädten genauer zu erfassen um dementsprechend Ressourcen zur Verfügung stellen zu können.

Frau Weber

Frau Weber plädiert ebenfalls für die Abschaffung von Hürden auf dem Weg zur inklusiven Unterstützung von behinderten Kindern in KIGA, Schule und Gesellschaft.

Frau Dr. Henzler-Le Boulanger

Wir werden sicherlich nicht darum herumkommen die Kinder med. abzuklären, in Form einer Diagnostik was dann unter Umständen für die Arbeit im KIGA sowie die therapeutische Versorgung relevant ist. Sicher bedarf es nicht einem Stempel um ein behindertes Kind deutlich zu machen.

Frau Lenz

Ist es richtig das die Schulbehörde die Verantwortung für die Qualität in der sonderpädagogischen Angebote und Einrichtungen übernimmt?

Frau Weber

Frau Weber bezieht sich hier überwiegend auf die Funktion der sonderpädagogischen Beratungsstelle.

Die Aufgabe der SPB ist eine überwiegend beratende Funktion in Ausnahmefällen auch fördernde Funktion, was in den knappen personellen Ressourcen begründet liegt. Wir sind nicht für die Qualität der einzelnen Einrichtungen zuständig.

Auf Wunsch der Eltern und nur der Elter gehen wir in den Prozess einer Abklärung mit abschließender Begutachtung, die bei der Bedarfsbestimmung von Unterstützungsmaßnahmen wichtig ist.

Frau Weber unterstützt das Recht auf freie Kindergartenwahl, sieht aber das Förderkindergärten aufgrund der personellen Kapazitäten eine deutlich bessere Versorgung der Kinder gewährleisten kann als Regelkindergärten. Hier wünscht sich Frau Weber eine Erhöhung des sonderpädagogischen Personals um eine bessere Versorgung der allgemeinen Kindergärten sicherzustellen.

Wortmeldungen aus dem Publikum

Frage an Herrn Wipf zur freien Kindergartenwahl im ganzen Landkreis

Herr Wipf

Grundsätzlich wäre es wünschenswert, doch die Tatsache sieht so aus dass in den größeren Städten im Landkreis zurzeit ein Mangel an Kindergartenplätzen besteht. Diese Gemeinden versuchen zunächst die in den Gemeinden wohnenden Kinder mit Kindergartenplätzen zu versorgen. Im Weiteren müssen die Wohnortgemeinden im Fall eines Wechsels Ausgleichszahlungen leisten was die Gemeinden ungern tun, gerade weil in ländlichen Gemeinden, wegen mangelnder Belegungszahlen, Kindergärten geschlossen werden müssen.

Frau Lenz

Welche Voraussetzungen braucht es um Inklusion im Kindergarten gut umsetzen zu können?

Frau Verena Maulbetsch

Die Inklusionskräfte so wie der ganze Kindergarten sollte sich bewusst auf das Thema Inklusion einlassen. Es sollte möglich sein sich im Team fachlich über diese Kinder auszutauschen. Ich werde zwar fachlich von Frau Weber beraten doch letztendlich wurstelt man sich so durch. Ich würde mir eine fachliche Fortbildung, Beratung und Austausch wünschen. Meines Wissens gibt es ein Fort-und Weiterbildungskonzept des Fachdienst für Integration der Lebenshilfe. Warum greift man das nicht auf. Ich wäre interessiert. Ich würde mir eine engere Anbindung an die Frühförderung (IFF) wünschen, was früher (vor der In-Gruppe) öfter und enger stattgefunden hat. In

dieser Arbeit brauch es den heilpädagogischen Blick auf die Prozesse der uns früher sehr geholfen hat.

Frau Meschede der Interdisziplinären Frühförderung betont die wichtige und enge Zusammenarbeit der unterschiedlichen Disziplinen.

Frau Dr. Henzler-Le Boulanger wünscht sich auch neben der Heil- und Sonderpädagogik die Einbindung der med. therapeutischen Disziplinen in den Kindergärten, was einen unbürokratischeren Umgang mit diesem Thema voraussetzt. Die Kinderärzte würden sich diesbezüglich auch für einen solchen Wandel einsetzen.

Frau Weber

Ich möchte nochmal klarstellen das in Schulkindergärten nicht immer alle möglichen Angeboten vorhanden sind. Es gibt in keinem Schulkindergarten Logopädie dort ist es ausschließlich so, dass es dort sprachheilunterstützende Zeiten von ausgebildeten Sprachheillehrern gibt. Es gibt nur im Schulkindergarten für Körperbehinderte rechtlich gesichert Ergotherapie und keine Physiotherapie. Für die Förderschule gilt das gleiche.

Frau Weber

Gerade in den Inklusiven Gruppen, ich begleite seit längerer Zeit einen inklusiven Kindergarten in Tannenkirch, der schon über längere Zeit eine Heilpädagogin im Team hat. Hier zeigt es sich wie wichtig es ist sich mit Fachdisziplinen zu vernetzen und immer im Austausch zu sein. Im Weiteren setzt die inklusive Arbeit ein hohes zeitliches Engagement voraus und die Leute die diese Arbeit machen müssen diese Ressourcen zur Verfügung gestellt bekommen. Ansonsten kann keine qualitativ hochwertige Arbeit geleistet werden.

Frau Lenz bedankte sich für die lebhaften Diskussionen und Beiträge.

Resümee des Abends

Es muss noch viel getan werden um Inklusion im Landkreis umzusetzen. In vielen kleineren Gemeinden ist das Thema Inklusion noch gar nicht angekommen.

Mehr Angebote, Austausch Fortbildung und fachliche Begleitung für inklusiv arbeitende Kindergärten.

Stolpersteine die beim Arbeitskreis Inklusion am 10.07.2012 erarbeitet wurden:

1. Bewilligungszeiträume,
2. Dauer der Bearbeitung und Dauer der Bewilligung nur kurze Arbeitsverträge, keine Planungssicherheit
Kompetenzstelle/ Netzwerk (für Eltern und Fachleute)
 - kommunale Planung Plätze Bedarfserhebung
 - Angebote
 - Beratung/ Austausch
 - Erhebung wer leistet was
3. Keine qualifizierte Wahrmöglichkeit, was ist mit dem Rechtsanspruch?
4. Fortbildung/ Begleitung/Anleitung durch Fachkräfte für die Anbieter
5. Mehr Zeit für Vorbereitung/ Fortbildung/ Kindbesprechungen für die Inklusiven Fachkräfte
6. Wohnortsnähe
7. Keine Ausgrenzung, Stempel durch Inklusion (Formblatt A)
8. Medizinisch therapeutische Förderung im Kiga und Oder enge Versetzung
9. Die Aufgabe der Inklusion ist in den kleineren Gemeinden nicht angekommen.

aufgezeichnet von Christian Wolf, Lebenshilfe Lörrach